

Reiner Ruffing

utb.

Deutsche Literaturgeschichte

2. Auflage



basics

„Stadtluft macht frei“

Hinter Stadtmauern besaßen die Bürger mehr Rechte als die Bauern: „Stadtluft macht frei!“ In der Stadt lebten um das Zentrum des Marktes die Handwerker und Händler. Die Bürger gelobten im Bürgereid, Steuern und Wehrdienst zu leisten. Der Rat der Stadt (Regierung) bestand aus 12 bis 24 Stadträten. Die Vereinigung der Handwerke, die Zünfte, vereinigten wirtschaftliche, soziale und religiöse Aufgaben. Sie überwachten die Qualität der Produkte und versuchten Konkurrenz auszuschalten.

Innerhalb der Städte lebten die Juden in autonomen Gemeinden, die allerdings einen Tribut zu zahlen hatten. Ihre Stellung verschlechterte sich ab dem 13. Jahrhundert, ihre Wohnviertel glichen im Spätmittelalter einem Ghetto. Im Nürnberg des Jahres 1449 lebten 12309 Bürger mit Angehörigen, 3274 Knechte und Mägde, 1976 Nichtbürger, 446 Geistliche mit ihren Bediensteten und 120 Juden.¹¹

Statisches Weltbild

Die in drei Stände gegliederte mittelalterliche Gesellschaft – Klerus, Adel, Dritter Stand (Bürger, Bauern, Tagelöhner) – verkörperte eine statische, in sich geschlossene Welt. *Die mittelalterliche Welt ist in dem Sinn ein in sich Rundes und Zusammengeschlossenes gewesen, als sie jedenfalls diesen Sprung von innen und außen grundsätzlich nicht anerkannt hat. Das Individuum hat sich nicht als ein selbständig Denkendes in seiner Vernunft der äußeren Ordnung entgegengesetzt, sondern hat sich als Teil dieser Ordnung gewusst. Und ... ist ... in ihr zu Hause gewesen.*¹² Überall begegnete man dem religiösen Leben. Verbreitet war die Verherrlichung von Armut und Askese, um sich auf das zukünftige Leben im Jenseits vorzubereiten. Bekannt ist der Streit zwischen *Wissen* und *Glauben*, in dem die Philosophie zur *Magd der Theologie (ancilla theologiae)* herabgestuft wurde.

ancilla theologiae

Zitat

Widerstritten nicht ... Glauben und die von Heiden geschaffene Wissenschaft unversöhnlich einander? Alle kommenden Jahrhunderte wird diese Frage umtreiben, nicht nur Christen, auch Muslime und die mittelalterliche Judenheit.¹³

Zitat

Über das mittelalterliche Weltbild schreibt der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel:

Statt einer besonderen Begebenheit hat es das ewige Handeln, den absoluten Endzweck, die göttliche Liebe ... zum Gegenstande, die Hölle, das Fegefeuer, den Himmel zu seinem Lokal und senkt nun die lebendige Welt menschlichen Handelns und Leidens und näher der individuellen Taten und Schicksale in dies wechsellose Dasein hinein. Hier verschwindet alles Einzelne und Besondere menschlicher Interessen und Zwecke vor der absoluten Größe des Endzweckes und Ziels aller Dinge.¹⁴

Kunst

Der Dom

Die mittelalterliche Kunst steht ganz im Zeichen christlicher Spiritualität. Romanische Sakralbauten wie die Kaiserdome von Speyer, Worms und Mainz zeugen im 10. bis 12. Jahrhundert von der absoluten Macht des Glaubens. Ebenso die christlichen Bilder und Wandmalereien von Stephan Lochner, Martin Schongauer und Jan van Eyck. Auf den Altären finden wir das Motiv der Pietà (der weinenden Mutter Gottes mit dem toten Jesus) und die Leidensstationen des dornengekrönten Schmerzensmannes. Repräsentativ für den religiösen Geist ist der gotische Dom (Straßburg, Köln, Ulm) mit seinen Spitzbögen und hochstrebenden Bauteilen, seiner Transparenz und Lichtmetaphorik. In der Höhe scheint das gesamte Gebäude seine Schwere *in das Gewölk zu verlieren*.¹⁵ Im Gegensatz zur romanischen Basilika ist die gotische Kathedrale lichtdurchflutet. *Die Kathedrale ist die vollendetste Form der architektonischen Repräsentanz des christlichen Jenseits im Diesseits...*¹⁶ Blau, Rot und Gold waren die bevorzugten Farben der großen bunt bemalten Glasfenster. Blau war die Farbe des Himmels, Gold die der Sonne und Rot die der Liebe und des Lebens. Die Glasfenster tauchen das Innere der Kathedrale in ein mystisches übernatürliches Licht.

Merksatz

Im Gegensatz zur Romanik, die Gott als ewig, abgerückt, übermenschlich, herrscherlich darstellt, vermenschlichen die gotischen Steinfiguren das Göttliche. Die Ästhetik der Gotik ist eine Verdiesseitigung des Jenseitigen, der Verkörperlichung des Göttlichen ... Die gotische Kathedrale ist das Produkt einer neuen städtischen Kultur, ihrer Theologie, ihrer Handwerkskunst, ihrer Weltoffenheit. ... Die Kunst der Gotik ist die schönste Repräsentanz der christlichen Jenseitslehre in der Welt des europäischen Mittelalters.¹⁷ Bürgerstolz und Bürgerreichtum fanden ihren Ausdruck in einigen der größten Denkmäler gotischer Architektur wie dem Straßburger Münster (1277), dem Kölner Dom (um 1270), dem Ulmer Münster (1377) und dem Mailänder Dom (1386).¹⁸

Universitäten und Mystik

Die Vorherrschaft des Glaubens bedeutete keine prinzipielle Wissenschaftsfeindlichkeit. In Bologna, Montpellier, Paris, Cambridge, Oxford und Köln werden Universitäten als Gemeinschaft von Lernenden (scholares) und Lehrenden (magistri) gegründet. Die Gelehrtensprache war überall das Latein. Gelehrt werden die sieben freien Künste: das *trivium* (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und das *quadrivium* (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie). Ab dem 9. Jahrhundert beginnt die Periode der mittelalterlichen Scholastik (schola – Schule, Scholastik, Schullehre), die zum Ziel hatte, die christlichen Glaubenssätze mit der Vernunft kompatibel zu machen. Die Lehre bestand im Wesentlichen aus Textkommentierungen: Platon, Aristoteles, Cicero in Philosophie; Hippokrates und Galen an der medizinischen Fakultät. Das 12. Jahrhundert ist das Jahrhundert der großen Mystikerinnen und Mystiker: Hildegard von Bingen (1098-1179), Mechthild von Magdeburg (1210-1282), Meister Eckhart (1260-1328) suchten einen individuellen und intensiven Kontakt zu Gott. Für Meister Eckhart befindet sich im Ich ein von Gott gestiftetes ewiges *Seelenfünklein*. In der Mystik kommt der Verehrung der Mutter Gottes eine große Bedeutung zu, diese wirkt wegbereitend für eine Aufwertung der Rolle der Frau in Europa.

Seelenfünklein

Ende des Mittelalters

Neue Waffen, Kriegstechniken, die Verbreitung der Geldwirtschaft bereiten das Ende des Mittelalters vor. Als aus Asien die Armbrust eingeführt wurde, waren die Ritter gezwungen immer festere und dichtere Rüstungen zu tragen. Sie ließen sie im Kampf immer unbeweglicher werden, was den Fußtruppen den Reitern gegenüber einen Vorteil verschaffte. Der Ritter stand zwar in seiner Rüstung den Fußtruppen wie einer uneinnehmbaren Festung gegenüber, wenn jedoch die Fußtruppen in geschlossenen Reihen mit ihren Piken angriffen, hatte er kaum eine Chance. Fiel ein Ritter in seiner schweren Rüstung vom Pferd, war er hilflos dem auf ihn einschlagenden Fußvolk ausgeliefert. *Vollends hat die Erfindung der Hakenbüchsen im 15. Jahrhundert die Funktion des alten Kriegerstandes beendet. 1525 wird so in der Schlacht von Pavia die französische Ritterschaft von deutschen Landsknechten regelrecht niedergemäht.*¹⁹ Gegen Ende des Mittelalters bringt Deutschland im 15. Jahrhundert mit dem Bildhauer Tilman Riemenschneider (1460-1531) und Albrecht Dürer (1471-1425) zwei Künstler von Weltrang hervor.²⁰

In Kürze:

Die mittelalterliche Welt ist ... *eine der Mönche, Krieger und Bauern, die einer Vielzahl von Burgen und von kleinen Herrschaftsgebieten ... Künstler aller Art werden an den Hof geholt und finden dort ihren Lebensunterhalt. ... Walther von der Vogelweide ist ein bekanntes Beispiel für einen Ritter ohne Land, der schließlich von Friedrich II. ein Lehen erhielt.*²¹ Das Lehen wurde durch den feierlichen Akt der Investitur (von lat. investitura = Einkleidung, Akt der Einsetzung in ein Amt) verliehen, bei der der Herr seinem Vasallen die Insignien (Stab, Zepter, Wappen ...) übergibt. Es wird nicht immer wieder neu vergeben, sondern vererbt, was mit der Zeit die Stellung des Königs schwächte. Bischöfe und Äbte bekleideten in Personalunion weltliche und geistliche Ämter. Im zwischen 1075 und 1122 geführten Investiturstreit zwischen Papst und König ging es um die Investitur der Bischöfe, die der Papst für sich allein reklamierte. Duster am Mittelalter sind die sieben Kreuzzüge (1099 – 1270) und die Inquisition, als grausames Instrument gegen die Ketzer. Der Glaube an Hölle und Teufel bewirkte eine Atmosphäre der Angst.²² In der hierarchisch gegliederten Ordnung des Mittelalters gibt es die Verpflichtung sich in die Gemeinschaft und den jeweiligen Stand einzufügen.

1.2 | Überblick

Die Literaturepoche des Mittelalters reicht etwa von 750 bis 1550. Aus der frühen Zeit (750 bis 1055) sind nur vereinzelt poetische und prosaische Texte in einem für uns heute fremd klingenden Althochdeutsch erhalten. Mönche, genauer Skriptoren, also Schreiber, deren gewohnte Schriftsprache das Lateinische war, hatten sie gesammelt und aufgeschrieben. Außerhalb der Klöster hatten diese Ursprünge keinerlei Bedeutung. Die Skriptoren versuchten ... *mit lateinischen Buchstaben die ungefügten Lautungen der althochdeutschen Dialekte wiederzugeben, um die Zaubersprüche und Erzählungen, wie sie bei den nur oberflächlich christianisierten Heiden umliefen, festzuhalten ...*²³

*Mönche (von griech. mónos = allein) waren ursprünglich Einsiedler...um ... ein von der Welt abgeschiedenes Leben in radikaler Askese zu führen und in der Einsamkeit Dämonen zu bekämpfen und Gott zu dienen.*²⁴

Im Vergleich zu den erhaltenen lateinischen Texten handelte es sich allerdings nur um eine geringe Anzahl (Hildebrandlied, Merseburger Zaubersprüche, Wessobrunner Gebet). Die Volkssprache Deutsch entwickelte sich nur langsam, in der Schrift herrschte in den Schreibstuben der bedeutendsten deutschen Klöster – Fulda, Mainz, St. Gallen, Reichenau, Weißenburg – noch eindeutig das Lateinische vor. Doch nach und nach begannen die Mönche auch *Übersetzungen der Bibel* in der jeweiligen althochdeutschen Volkssprache anzufertigen, in der das Kloster lag. Als Verfasser der ersten Schrift in deutscher Sprache gilt Otfrid von Weißenburg (um 790-875). Er fertigte als Verständnishilfe für die lateinische Liturgie eine Evangelienharmonie auf der Grundlage des neuen Testaments. Die deutsche Sprache nannte er „Theodiscus“ = lat. deutsch bzw. zum Volk gehörig.

Theodiscus

Nicht nur die Glaubenstexte, sondern auch heidnische mündliche Überlieferungen der Volkssprache des frühen Mittelalters (600-1050) – des Althochdeutschen – wurden registriert. Aus der germanisch-heidnischen Zeit sind allerdings nur wenige Bruchstücke überliefert. So schrieben zwischen 818 und 820 zwei Mönche in Fulda das *Hildebrandlied* (68 Verse sind erhalten) in althochdeutscher Sprache auf. Es ist das älteste und einzige erhaltene Fragment eines germanischen Heldenliedes.

Merseburger Zaubersprüche

Die Germanen glaubten mit geflüsterten oder gesungenen Zauberformeln, Krankheiten heilen, Feinde bekämpfen, Tiere jagen zu können. Schriftlich festgehalten haben sie nichts, die Sprüche, Rätsel, Sprichwörter und Merkverse wurden mündlich weitergegeben. Ein wichtiges Dokument des Althochdeutschen sind die *Merseburger Zaubersprüche*, so benannt, weil die aus dem 10. Jahrhundert stammende Handschrift im Jahre 1841 in der Dombibliothek in Merseburg gefunden wurde. Der erste Spruch ist ein *Entfesselungszauber*, um Freunde aus der Gefangenschaft zu befreien. Im zweiten Spruch heilt der höchste Gott der Germanen *Wotan* den Beinbruch eines verletzten Pferdes durch eine Zauberformel. *Bên zi bêna, bluot zi bluoda, / lid zi geliden, sose geîlimada sîn. Bein zu Bein, Blut zu Blut, / Gelenk zu Gelenk, als ob es geîlimt wære.*